

Berlinische Musikalische Zeitung

Obwohl die *Berlinische Musikalische Zeitung* (BMZ) nur achtzehn Monate erschien (Januar 1805 bis Juni 1806), nimmt sie als Berlins erste wichtige Musikzeitschrift und als Produkt eines berühmten Komponisten und Kritikers eine bedeutende Stellung in der Musikgeschichte ein. Bevor Johann Friedrich Reichardt (1752-1814) die BMZ gründete, veröffentlichte er *Vertraute Briefe eines aufmerksamen Reisenden* (1774 und 1776), *Das Kunstmagazin* (1782-1791), *Studien für Tonkünstler und Musikfreunde* (1792) sowie *Vertraute Briefe aus Paris* (1804). In der ersten Ausgabe der BMZ legte er seine Absicht dar, eine wahrhaft kritische Zeitschrift ins Leben zu rufen, die „dem Künstler Gerechtigkeit“ widerfahren lassen und „dem Kunstfreunde Belehrung“ vermitteln soll.¹ Reichardt wollte außerdem „dem historischen und theoretisch-practischen Teile der Tonkunst alle Aufmerksamkeit widmen.“² Die Zeitschrift erfüllte diese Ziele, indem sie eine Mischung von unverblühten Rezensionen von Musikaufführungen und umfassenden, eher theoretischen Diskussionen über Musik und musikalische Verhältnisse anbot.

Die gesamte Anzahl der Ausgaben (104 im Jahre 1805, 52 im Jahre 1806) sowie Anzeigen in der Zeitschrift weisen darauf hin, daß die BMZ wahrscheinlich zweimal wöchentlich erschien. Obwohl Ausgabe-Nummern angegeben sind, ist kein anderes Erscheinungsdatum als das des Jahrganges verzeichnet. Die Mehrzahl der Ausgaben bestand aus einem halben Folio (vier Seiten); Reichardt wich von diesem Umfang nur ab, wenn er Beilagen einfügte: elf mit Noten und drei mit Anzeigen der Verleger.³

In ihrem ersten Jahr, 1805, erschien die BMZ als gemeinschaftliches Unternehmen der Frölichschen Buch- und Musikhandlung in Berlin und der Werkmeisterschen Musikverlagshandlung in Oranienburg. Im Jahre 1806 war Heinrich Frölich Alleinherausgeber. Die Anzahl der Rezensionen, die von Frölich oder Werkmeister verlegte Musikpublikationen zum Gegenstand haben, läßt vermuten, daß die Zeitschrift zugleich ein Organ dieser beiden Verlagshäuser war. Tatsächlich trug laut Reichardt der Tod Frölichs am 14. März 1806 dazu bei, daß die BMZ Mitte des Jahres ihr Erscheinen einstellte. (Reichardt führte außerdem seine bevorstehende Abreise nach Rußland, wo er ein Jahr wohnen wollte, als einen Grund für die „vorläufige Einstellung“ des Erscheinens der Zeitung an.)

¹ BMZ, 1. Jahrgang, Berlin 1805, S. 3-4.

² Ebd., S. 4.

³ Die als *Intelligenzblatt* betitelten Beilagen sind nichts anderes als Verlagskataloge der „Buch- und Musikhändler“ Frölich in Berlin und Werckmeister in Oranienburg.

Es scheint, daß die Zeitung von Reichardt selbst herausgegeben wurde, obwohl ihm verschiedene Mitarbeiter bei den herausgeberischen Aufgaben geholfen haben mögen. Die Anzahl seiner eigenen Beiträge zur *BMZ*, u.a. vielleicht viele der nicht gezeichneten Sonderbeiträge, geht nicht eindeutig aus dem Index der Zeitschrift hervor. Viele der Rezensionen sind mit seinen Initialen versehen (J.F.R.), und obwohl zahlreiche Rezensionen von Aufführungen in Berlin nicht gezeichnet sind, stammen vermutlich auch sie aus seiner Feder.

Die *BMZ* spiegelt Reichardts umfassende Belesenheit ebenso wider, wie seine Aufgeschlossenheit für fortschrittliche Entwicklungen in der Musik und seine scharfsinnige Beobachtungsgabe. In seinen eigenen Beiträgen trat er für die Musik Mozarts, Haydns und Glucks ein, und er unterstützte die Entwicklung eines deutschen Nationalstils, insbesondere in Bezug auf die Komposition von Opern und Liedern.

Reichardt engagierte als Mitarbeiter eine relativ kleine Gruppe von gleichgesinnten Gelehrten und Musikern. Georg Christian Schlimbach (1759-1813), der die meisten Beiträge geliefert hat, war Kantor und Organist, zuerst in Prenzlau und später in Berlin, wo er eine Musikschule gründete und Reichardt kennenlernte. Andere Mitarbeiter vermittelten in ihren Beiträgen in gleicher Weise Wissen aus anderen Fachgebieten. Zu ihnen gehörten Karl Gottlob Horstig (1763-1835), ein Theologe, und Johann Friedrich Werneburg (1777-1851), ein Professor der Mathematik und Philosophie an der Universität Göttingen. Die bedeutendsten Verfasser von Sonderbeiträgen waren Achim von Arnim (1781-1831), Jacob Salomon Bartholdy (1779-1825) und Christian Friedrich Michaelis (1770-1834). Achim von Arnim erläuterte seine Philosophie der Volksmusik in einer Artikelserie „Von Volksliedern“ (1805), der sich die Veröffentlichung von *Des Knaben Wunderhorn* (1806-08) unmittelbar anschloß. Bartholdy, der ein Onkel von Felix Mendelssohn-Bartholdy war, trug einen Artikel über Sizilianische Volksmusik bei. Christian Friedrich Michaelis, Professor der Metaphysik und Ästhetik an der Universität Leipzig und einer der ersten, der Kants Ästhetik auf die Musik anwandte, brachte seine Ideen in Artikeln über das Schöne und Erhabene in der Musik zum Ausdruck. Sie erschienen in der *BMZ* des Jahres 1805 und in der *Allgemeinen Musikalischen Zeitung* von 1806.

Die folgende Liste enthält die identifizierbaren Initialen der Mitarbeiter:

<i>Mitarbeiter</i>	<i>Initialen</i>
Der Herausgeber	D. H.
A. Kirchner	A. K.
Friedrich Mann	Fr. M.
Mann oder C. F. Michaelis	M.
J. C. Reichardt	J. C. F.
Schaum oder G. C. F. Schlimbach	Sch.
Schlimbach	S. (im Jahre 1806)

Zur Beachtung für den Benutzer

Im Katalog wurde die ursprüngliche Orthographie beibehalten. Dies gilt auch für die Einträge unter dem Stichwort im Register; die Stichwörter selber erscheinen in moderner Rechtschreibung. Dies gilt besonders für Wörter, deren Buchstaben im neunzehnten Jahrhundert eine Veränderung von „C“ zu „K“ erfuhren. So erscheint im Register „Clavier“ unter „Klavier“, „Capellmeister“ unter „Kapellmeister“ usw. Umlaute bleiben in der alphabetischen Anordnung unberücksichtigt; somit erscheint „Fähigkeit“ nach „Fagott“.

Die Rechtschreibung von Namen von Theatern innerhalb des Kommentars entspricht der des Textes in der Zeitschrift. Wie bereits in den „Hinweisen für den Benutzer“ erwähnt, wurden eindeutige Rechtschreibfehler ohne Kommentar korrigiert. Im Falle der *BMZ* gilt dies besonders für die langen Titel in französischer Sprache bei Besprechungen gedruckter Noten, in denen Großschreibung und Akzentsetzung modernisiert wurden.